



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

⊙ Musterstücke

mit Erläuterungen

für

die Mittelstufe des Sprachunterrichts,

von

Karl Theodor
K. Th. Kriebitzsch,

Seminarlehrer in Halberstadt.

Glogau,

Druck und Verlag von E. Flemming.

1859.

Vorwort.

So wenig der Grundsatz, daß zu fruchtbarem Betrieb des Unterrichts in der Muttersprache das Lesebuch, und in weiterem Sinne und höheren Kreisen die Lectüre überhaupt, in dessen Mittelpunkt zu stellen sei, einer rechtfertigenden Darlegung gegenwärtig noch bedarf: so wenig läßt sich auf der andern Seite verkennen, daß die practische Durchführung hinter der anerkannten Forderung, der Erfolg hinter den Erwartungen gar häufig noch weit zurückbleibt. Diese Erwägung hat das hier als Handhabe und Hülfsmittel neben den Schriften verwandter Art sich darbietende Büchlein hervorgerufen. Möge es mit seinem mannigfachen Inhalt und mit seinem Bestreben, überall eine eingehende zwar und schulmäßige, aber nicht erdrückende und nicht schulpedantische Behandlung zu geben, den Kreisen, die zwischen den elementaren Anfängen des Sprachunterrichts und den höheren Zielen einer streng wissenschaftlichen Stellung ihre Aufgabe haben, nicht unwillkommen sein, die Theilnahme kundiger Genossen des Berufes finden und einen Unterricht beleben und erleichtern helfen, der, mit Treue und Liebe betrieben, der Frucht und Freude eine so reiche Fülle bietet.

Halberstadt, am 31. Mai 1859.

Kr.

25. Das Lied vom braven Manne.

(Von Bürger.)

1. Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenlang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,

Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
 Zu singen und preisen den braven Mann.

2. Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
 Und schnob durch Welschland trüb' und fencht;
 Die Wolken flogen vor ihm her,
 Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
 Er legte die Felber, zerbrach den Forst;
 Auf Seen und Strömen das Grundeis horst.
3. Am Hochgebirge schmolz der Schnee,
 Der Sturz von tausend Wassern scholl!
 Das Wiesenthal begrub ein See,
 Des Landes Heerstrom wuchs und scholl.
 Hoch rollten die Bogen entlang ihr Gleis
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.
4. Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
 Aus Quaderstein von unten auf,
 Lag eine Brücke drüber her,
 Und mitten stand ein Häuschen d'rauf.
 Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
 O Zöllner, o Zöllner! entflieh geschwind!
5. Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran!
 Laut heulten Sturm und Bog' um's Haus;
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan
 Und blickt' in den Tumult hinaus.
 „Barmherziger Himmel! erbarme dich!
 Verloren! verloren! wer rettet mich?“
6. Die Schollen rollten Schuß auf Schuß
 Von beiden Ufern, hier und dort;
 Von beiden Ufern riß der Fluß
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
 Er heulte noch lauter als Strom und Wind.
7. Die Schollen rollten Stoß auf Stoß
 An beiden Enden, hier und dort;
 Zerborsten und zertrümmert schoß
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich:
 Barmherziger Himmel! erbarme dich!
8. Hoch auf dem fernen Ufer stand
 Ein Schwarm von Gaffern groß und klein;
 Und Jeder schrie und rang die Hand,
 Doch mochte Niemand Retter sein.

- Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.
9. Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald naht der Mitte der Umsturz sich:
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!
10. Rasch gallopirt ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff.
„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt!“
11. Wer ist der Brave? ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
Der Graf, beim höchsten Gott, war brav.
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich.
12. Und immer höher schwall die Fluth;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth;
O Ketter! Ketter! komm geschwind!
Stets Pfeiler auf Pfeiler zerborst und brach,
Laut krachten und stürzten die Wogen nach.
13. „Halloh! Halloh! frisch auf gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor;
Ein Jeder hört's, doch Jeder jagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Der Zöllner vergebens mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.
14. Sieh! schlecht und recht ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort
Und schaute das nahe Verderben dort.
15. Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischertahn.
Trotz Wirbel, Sturm und Wogenbrang
Ran der Erretter glücklich an.
Doch wehel der Rachen war allzu klein,
Der Ketter von Allen zugleich zu sein.

16. Und dreimal zwang er seinen Kahn
Trog Wirbel, Sturm und Wogenbrang,
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kann kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.
17. Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang.
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.
18. „Hier,“ rief der Graf, „mein wad'rer Freund!
Hier ist der Preis! komm her, nimm hin!“
Sag' an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn;
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Mittel trug.
19. „Mein Leben ist für Gold nicht feil;
Arm'bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon.
20. Hoch klingst du, Lieb vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gefang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann!

1. Der in diesem Gedicht gepriesenen That liegt eine wirkliche Geschichte zu Grunde, die im Jahre 1775 bei Verona in Italien sich zutrug. Der Graf hieß Spolverini, der Name des Retters ist verloren gegangen. Das Gedicht ist im Jahre 1776 verfaßt. Es zerfällt in drei Abschnitte, in Str. 1—7 ist der Inhalt der Eisgang und der Zöllner, Str. 8—13 die Wasser und der Graf, Str. 14—20 der brave Mann.

2. Das Gedicht beginnt mit einer hochgehenden Ankündigung der Geschichte (Str. 1). Das Wort Muth ist (wie auch aus 20, 3. ersichtlich) hier in dem Sinne zu nehmen, wie in Belsazar („und blindlings reißt der Muth ihn fort“), in Arion („nie laße Schönes euren Muth“), in der Scene aus der Bühener Schlacht („droh zürnet ihm des Königs Muth“). Vgl. N. 13. Die 2. und 3. Str. giebt eine außerordentlich schöne Schilderung des Thauwindes (Str. 2.) und des Eisganges (Str. 3.). Mit dem Mittagsmeer ist das mittelländische Meer, mit Belschland Italien gemeint. Sonst bedeutet

welsch allgemein so viel als ausländisch, ein Welscher einen Ausländer, Welschland Fremdland, wird daher auch zur Bezeichnung von Frankreich und dem französischen Volke gebraucht, wie in der Leipziger Schlacht von M. Urndt: Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut, die Welschen hat Gott verweht wie den Sand, und in „des Deutschen Vaterland“: Das ist des Deutschen Vaterland, wo Jörn vertilgt den welschen Land. Daher auch das Wort Rauberwelsch. Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht — dies ist eine Verkürzung, statt: wie die Heerde flieht (oder fliegt), wenn der Wolf sie scheucht. Die folgenden beiden Zeilen: er segte die Felber etc. malen sehr schön auch für's Ohr die Wirkungen des Thauwindes, die erstere durch das wiederkehrende *f*, diese durch 'das *s* und *st*, und noch besonders in den letzten Worten: das Grundeis borst (vgl. in des Sängers Fluch: ein Blutstrahl hochauf springt). Alles in dieser schönen Schilderung ist Leben und Bewegung, kein müßiges, leeres Wort. Forst (von Föhre = Kiefer) ist eigentlich ein Kieferwald, davon: der Förster. Das Hochgebirge sind die Alpen. Mit dem Heerstrom (vgl. Heerstraße) ist die Etsch gemeint, welche der Hauptstrom des Landes ist. Die Sprache ist durchaus eine erhabene; tausend Gewässer stürzten sich von den Gebirgen in tobendem Brausen herab: der Sturz von tausend Wassern scholl (von schallen); das Thal der Etsch wurde in einen unermesslichen See verwandelt: das Wiesenthal begrub ein (endloser) See. Gleis ist eine geläufige Zusammenziehung von Geleise (kommt von Leisten oder Leiste = Fußspur, Fußtritt, daher das Zeitwort leisten) und bezeichnet die Spur der Räder, hier der Wogen, also das Wogenbett. Die Strophe (3.) besteht aus 5 Sätzen, die Eine Periode bilden. Die Sätze sind unverbunden (ohne Bindewort) an einander gefügt, weil, was sie erzählen, nach einander, nicht zu gleicher Zeit geschah. Auch in dieser Strophe ist der Schall und Klang des Geschehenden durch die gewählten Worte trefflich dargestellt, vornehmlich durch die wiederkehrenden dunklen Laute *o* und *u*, und die Zischlaute *f* und *sch*; wie: am Hochgebirge schmolz der Schnee, der Sturz von tausend Wassern scholl — begrub ein See — Strom, wuchs und schwoll; hoch rollten die Wogen — und rollten — Felsen Eis. Ebenso Str. 5, 1. 2. 6, 1. 7, 1. 8. Die folgenden Strophen beschreiben nun zunächst die Brücke und das Häuslein darauf und dann des Wassers wachsende Wuth und des Jöllners wachsende Gefahr und Angst. Auf Wogen schwer — das letztere ist auf die Pfeiler und Wogen zu beziehen, die, wie die folgende Zeile gleich näher bestimmend hinzufügt, von unten auf aus Quadersteinen erbaut waren. Wie ungeheuer mußte also die Gewalt des Stromes und des Eises sein, da sie solchen Bau zertrümmerte! Ein Quaderstein ist ein viereckiger Stein. Der Mann hatte den Brückenzoll von den Leuten zu entnehmen, daher der Jöllner. Dröhnen heißt: von heftiger Bewegung erzittern, bebend nachklingen, (die Fenster, die Mauern dröhnen) oder, wie hier: einen durchdringenden, zitternden, erschütternden Ton von sich geben, (der leicht eine ängstliche Empfindung erregt). Tumult — Aufruhr. Die Eisschollen, indem sie in jäher, gewaltiger Bewegung ohne Aufhören (Schuß auf Schuß, Stoß auf Stoß) wider Wogen und Pfeiler anrannten,

zerbrachen dieselben und rissen die Trümmer mit sich fort (Str. 6. 7.). In fünf auf einander folgenden Strophen (4—8.) bildet den Ausgang die Erwählung des unglücklichen Böllners, der, im Gegensatz zu dem kalten, tosenden, einen rettenden Bogen und Pfeiler nach dem andern hinwegreißenden, Alles herzlos vernichtenden Elemente, aus angstbeklemmter Brust umsonst seine Jammer- und Hülfserufe in den Donner des Sturmes und Stromes hinaus erschallen läßt. —

3. Nirgend eine Hülfe, eine Rettung, von dem wüthenden Elemente ist sie gar nimmer zu erwarten, aber ist denn keine menschliche Hülfe zu erspähen? Es stehen am hohen, fernen Ufer eine Menge Leute, große und kleine, aber sie sehen alle mit einander müßig zu (ein Schwarm von Gaffern), sie nehmen wohl einen Antheil an dem schrecklichen Loos des Böllners und der Seinen, schreien und ringen die Hände, aber das Leben um ihretwillen branzusetzen, dazu hat Keiner Muth und Willen. Hier tritt nun (Str. 9.) der Dichter selber hervor, gleichsam hindrängend zu dem Eintreten der rettenden Hülfe und seine eigene Theilnahme und Bangigkeit ausdrückend. Indes ist diese Unterbrechung der Handlung, das wiederholte Anrufen und Anpreisen des eigenen Liebes (wann klingst du — wohl an, so nenn' ihn, nenn' ihn denn! wann nennst du ihn, du braver Sang?), das sich noch mehrere Male (Str. 11. 17. und schließlich Str. 20.) wiederholt, dem Eindruck des Ganzen so wenig förderlich, als die wiederholte lebhaft und wortreiche Lobpreisung der That und die Aufforderung der Hörer, in die Bewunderung des Dichters einzustimmen. Es ist von sicherer und tieferer Wirkung, die That und Geschichte durch sich selber zum Herzen reden zu lassen. Eine Pistole (Str. 10.) ist eine Goldmünze im Werthe eines Louisd'or's. Die Erhebung des Grafen (Str. 10: ein Graf auf hohem Roß, ein edler Graf — Str. 11: der Graf, beim höchsten Gott, war brav), der doch nur Geld, wenn auch in großer Summe, zu opfern bereit ist, soll dazu dienen, den höhern Adel, die größere That um so bedeutsamer und entschiedener hervortreten zu lassen. Darum Str. 11, 4: doch weiß ich einen bravern Mann u. s. w. Der wiederholte Ausruf: o braver Mann, braver Mann, zeige dich (Str. 11, 5.) und: o Ketter, Ketter, komm geschwind (12, 4.) veranschaulicht die steigende Angst und Gefahr, welche auch der Schluß der 11. und der Anfang der 12. Str. schildert. Und immer — und immer — und immer — das hier Genannte folgt nicht nach einander (wie Str. 3.), sondern geschieht zu gleicher Zeit, zusammen, dies wird durch das wiederholte Und angedeutet. Die Wortstellung in Str. 13. am Ende hat der Dichter selber in späteren Ausgaben so verändert: Vergebens durchheulte mit Weib und Kind der Böllner nach zc.

4. Im Gegensatz zu dem wilden, tobenden Element, zu den gaffenden, zagenden Tausenden der Zuschauer, und zu dem auf hohem Roß dahersprengenden, doch nichts als Geld und große Worte bereit habenden Grafen tritt nun, äußerst erquickend, das Bild des Landmannes in die Erzählung ein. Schlecht und recht (schlecht = schlicht, einfach) mit grobem Kittel angethan, schreitet er daher am Wanderstabe (Gegensatz = auf hohem Roß der edle Graf), von hohem Buchs und hehrer Haltung; die

Hohheit seines Sinnes zeigt sich auch in seinem Aeußern. Er hört das Wort (woraus er sogleich erfährt, um was es sich handelt), sieht das Verderben, die Gefahr und Angst, und ist sofort zur That bereit. (So Str. 15.: Und kühn etc.) Port, eigentlich Hafen, hier so viel als Zufluchtsort. Str. 17. kann ohne Schaden wegleiben, sie bringt ein Bedenken in den Character des braven Mannes auf, das uns nach dem, was die vorigen Strophen von ihm gesagt haben, gar nicht kommen kann, und wirkt daher mehr störend in die begeisterte Stimmung, die wir für ihn gewonnen haben und gewonnen haben sollen. Dazu unterbricht sie die Handlung, die hier ungehemmt rasch fortschreiten mußte. Ebenso abgeschwächend ist das große Lob, das in Str. 18. dem Grafen dafür gesendet wird, daß er dem Bauer den vor allem Volk dem Ketter zugesagten Preis nicht vorenthält. Der Bauer aber krönt seine That und zeigt seinen hohen, hehren Sinn im schönsten Lichte, indem er das Geld zu Gunsten der armen Zöllnerfamilie ausschlägt. Schlicht und einfach, wie er gekommen, wendet er sich wieder davon. Höher und himmlischer — die letzte Steigerung ist, genau genommen, nicht wohl zu rechtfertigen, zumal in der Zusammenstellung mit dem Grafen. Es ich satt — hab' ich satt zu essen. Biederton — der Ton eines biedern (braven, edlen) Sinnes und Herzens. Das Gedicht schließt mit Wiederholung der 1. Strophe, nur heißt es am Ende anstatt: zu singen und preisen, unsterblich zu preisen, d. h. durch meinen preisenden Gesang unsterblich zu machen. Und das ist dem Dichter in der That gelungen. In Schule und Haus, bei Groß und Klein ist sein lebensvolles, von edlem Sinn getragenes Lied noch heute beliebt und heimisch.

5. Das Versmaaß ist dem Character des Liedes trefflich entsprechend. Jede Strophe besteht aus 6 Zeilen, davon die vier ersten in Jamben sich ruhig, nach Verhältniß des Inhalts gewichtig und groß, fortbewegen, während die beiden letzten Zeilen, in denen immer zwei Anapästien (— —) dazwischen kommen, eine raschere Bewegung darstellen und dem Dichter zur Veranschaulichung halb der tobenden, vernichtenden Macht der Elemente, halb der Angst und Gefahr der Zöllnerfamilie, halb der steigenden Sorge der Zuschauer, bald nur seiner eigenen gesteigerten Stimmung in trefflicher Weise dienen.

6. Themata zu schriftlicher Uebung: Der Ketter aus Feuersgefahr — der brave Bootse (s. u.) — ein Moment aus dem Silbe auszuführen, welches das Gedicht uns vorführt, z. B. Str. 15. oder 10. oder 5. — die Geschichte erzählen von der Brücke aus — dies Gedicht zu vergleichen mit Johanna Sebus — die Charactere des Gedichtes zu zeichnen, des Grafen, des Zöllners, des Bauern. —

7. Gottfried August Bürger wurde geboren am 1. Januar 1748 zu Wolmerstende bei Halberstadt, wo sein Vater Prediger war. Er zeigte in den früheren Kinderjahren wenig Lerntrieb, aber ein gutes Gedächtniß und las gern in Bibel und Gesangbuch. 1760 kam er an das Gymnasium in Aschersleben, dann auf das Pädagogium in Halle, studirte erst hier Theologie, dann in Göttingen Jura, und trat hier in einen Kreis strebender und begabter Jünglinge ein, die später berühmte Namen erlangt haben (Voss,

Hölty, Miller, Boje, Zeisewitz, Cramer u. a.) — den sogenannten Göttinger Dichterbund. 1772 wurde er Justizbeamter zu Altengleichen bei Göttingen, legte aber, nach mancherlei Mißgeschick, 1784 sein Amt nieder und zog wieder nach Göttingen, wo er von Vorlesungen karglich lebte und sich (zum zweiten Male) verheirathete. Die Frau starb 1786, ihm zum tiefsten Schmerze. Er ging indeß 1790 eine dritte Heirath ein, die aber so unglücklich war, daß er sich zwei Jahre danach wieder scheiden ließ. Verschuldet, bitterm Mangel leidend, kränklich, innerlich gebrochen, auch an seinem Dichterberufe auf eine Zeit irre geworden, starb er 1794 am 8. Juni. — Seine Gedichte, wenngleich bisweilen in das Niedere herabsinkend, tragen doch den Stempel der Naturwahrheit, und zeichnen sich durch Wohlklang und Leichtigkeit aus. Er strebte nach dem Ruhme eines Volksdichters, und ist es geworden, wie wenige. Zu den Lieblingen des Volkes gehören außer dem obigen: Lenore, die Weiber von Weinsberg, der Kaiser und der Abt, die Entführung, die Kuh, der wilde Jäger.

8. Andere Gedichte verwandten Inhalts sind u. a. Johanna Sebus, von Göthe, und der Lootse, von Giesebrecht. Wir theilen diese beiden, indem wir auf den Opfertod des Herzogs Leopold (in der Oder bei Frankfurt) beiläufig verweisen, hier schließlic mit.